

Thema: Meine Wurzeln sind im Himmel...

1978 starb im Alter von 80 Jahren die liebenswürdige Schriftstellerin Zenta Maurina. Von ihr kann man sagen: Sie unterhielt nicht nur ihre Leser, sondern zeigte ihnen zugleich einen Weg aus so manchem Wirrwarr und den Sackgassen, in die man auf seinen irdischen Wegen so schnell hineingeraten kann.

Ihr ganzes Leben war sie an den Rollstuhl gebunden. Doch ihr tiefer Glaube ließ sie all ihre Behinderungen und die damit verbundenen Unannehmlichkeiten ertragen. Als kostbares Testament ihrer letzten Lebensjahre hinterließ sie ein Bündel von Aufzeichnungen. Sie wurden unter dem Titel veröffentlicht:

**„Meine Wurzeln sind im Himmel.“**

In diesem Titel spiegelt sich die Grundüberzeugung ihres Lebens wider: „Ich bin im Himmel verwurzelt, deshalb kann ich jetzt vieles Schwere ertragen, sowie gefasst und hoffnungsvoll meinem Lebensende entgegengehen.“

„Meine Wurzeln sind im Himmel.“ Dieses Wort zeigt, dass es Menschen gibt, die nicht leben können:

- Wenn es nicht außer der Luft dieser Welt auch noch eine ganz andere Luft zu atmen gäbe.
- Wenn nicht außer der Zeit auch die Ewigkeit wäre.
- Wenn nicht außer der Erde auch der Himmel bestünde.

Denn, woher kommt denn all das Lichtvolle in unser Leben, wenn nicht von oben? Woher wächst uns die Kraft zu, in Stunden der Verzagtheit und Niedergeschlagenheit nicht aufzugeben, sondern diese Stunden unbeirrt durchzustehen, wenn nicht vom Himmel her?

Was hilft uns, den Glauben an uns selbst nicht zu verlieren angesichts unserer Begrenzungen, unserer Schuld, unserer Um- und Irrwege, die wir immer wieder gehen, wenn nicht der Glaube an die Liebe Gottes, die vom Himmel kommt?

Die Verwurzelung im Himmel, von der Zenta Maurina spricht, erinnert uns zudem an ein Gesetz, das unserem Leben tief eingeschrieben ist:

**Immer kommen wir dorthin, wohin wir schauen.**

Wer nur nach unten schaut, den zieht es auch nach unten. Denken sie nur an Jemanden, der immer alles nur negativ, dunkel und pessimistisch sieht... er wird irgendwann als zerknitterter, griesgrämiger Miesepeter enden, mit dem niemand etwas zu tun haben will.

Aber es gibt auch das andere: Wer nach oben schaut, den zieht es nach oben und er zieht anders mit. Dafür steht für uns Christen vor allem das Leben Jesu. Der Blick nach oben war seine Wesensrichtung.

Vor jeder Entscheidung, wie zum Beispiel vor der Wahl der 12 Apostel, hat er gebetet. Wenn er kranken Menschen zu Hilfe kam, in Augenblicken der Versuchung oder in den leidvollen Stunden am Ölberg, schaute er nach oben und verbündete sich mit allen Kräften des Himmels - letztlich natürlich mit seinem Vater.

Insofern, so könnte man sagen, ist seine Himmelfahrt die konsequente und logische Verlängerung und Vollendung seines irdischen Lebens.

Die Wurzeln Jesu waren immer im Himmel beim Vater. Sein Blick war immer nach oben gerichtet, dorthin wo er auch sein Ziel sah. Dort ist er jetzt angekommen, wir können auch sagen heimgekommen, denn von dort ist er ja auch ausgegangen.

So stellt dieser Festtag uns heute zwei Fragen?

1. Wo sind meine Lebenswurzeln verankert? Wo mache ich mich fest?
2. In welche Richtung schaue ich? Nach unten... nur nach vorne...nach hinten .. oder auch nach oben?

Früher musste man den Leuten sagen: Es gibt noch ein Leben vor dem Tod! Die Menschen waren ganz aufs Jenseits, den Himmel fixiert. Die Rettung der eigenen unsterblichen Seele stand im Mittelpunkt des ganzen Strebens.

Heute hat sich die Situation der Event- und Spaßgesellschaft völlig gewandelt, geradezu umgekehrt: Der Mensch ist so verliebt in dieses irdische, vergängliche Leben hier, dass er darin häufig völlig aufgeht und sich aber auch darin oft verliert.

Seine Wurzeln sind ganz fest hier auf der Erde, nicht mehr im Himmel. Der Blick ist auf die materiellen Dinge gerichtet, die ihn nicht selten so betören und in den Bann ziehen, dass er blind geworden ist für Gott und die himmlische Welt.

Vom Himmel, und damit von Gott, redet man vielleicht nur noch dann, wenn der Tod einen Menschen plötzlich aus seiner irdischen Scheinwelt herausreißt.

JA, man kann es sicher ohne Übertreibung sagen:

Es gibt heute eine Diesseitsbesessenheit und eine Jenseitsvergessenheit.

Vielleicht können deshalb so viele mit dem heutigen Festtag gar nichts mehr anfangen, weil der Blick nach oben, der Blick zum Himmel längst verloren gegangen ist. Man hat zwar dann immer noch den Vatertag, an dem man sich festhalten kann, aber was ist das für ein erbärmlicher Ersatz: Man hat den ewigen und liebenden himmlischen Vater durch den irdischen vergänglichen Vater ersetzt.

So muss die Mahnung des Apostels Paulus, die er an die Kolosser gerichtet hat, uns Menschen heute wieder neu gesagt werden:

**„Richtet euren Sinn auf das Himmlische, nicht auf das Irdische.“**

Liebe Festgemeinde,

so möchte ich die Fragen von vorhin nochmals wiederholen:

1. Wo sind meine Lebenswurzeln verankert? Nur noch auf der vergänglichen Erde oder auch im ewigen Himmel.
2. In welche Richtung schaue ich? Nach unten... nur nach vorne..., nach hinten... ..oder auch nach oben?